

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Bezugspreis:
Abgabe A mit 2 Beilagen vierteljährlich 2,10 M. in
Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2,50 M.;
in Österreich 4,48 K.
Abgabe B nur mit Feierabend vierteljährlich 1,80 M. in
Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2,20 M.; in
Österreich 4,07 K. — Einzelnummer 10 Pf.
Wochensatz erscheint die Zeitung regelmäßig in den ersten
Nachmittagsstunden; die Sonntagsbeilage erscheint später.

Anzeigen:
Einnahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familien-
anzeigen bis 11 Uhr.
Preis für die Zeitungszeile 20 Pf. in Reichweite 20 Pf.
für unbenutzte Zeilen, sowie durch Fernsprecher an-
gegebene Anzeigen können mit der Verantwortlichkeit für die
Richtigkeit des Textes nicht übernommen.
Redaktions-Sprechstunde: 10 bis 11 Uhr vormittags.
Für Abgabe eingetragener Geschäftsstellen macht sich die Redaktion
nicht verantwortlich; Rücksendung erfolgt, wenn Rückporto be-
zahlt ist. Briefliche Anfragen an Redaktionsstelle beizufügen.

Nr. 135

Geschäftsstelle und Redaktion
Dresden-N. 16, Golbeustraße 46

Dienstag den 16. Juni 1914

Fernsprecher 21366

13. Jahrg

Garonia-Buchdruckerei G. m. b. H.

Montag, den 29. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr,
im Hotel „Stadt Golba“ zu Dresden, Schloßstraße

Sitzung des Aufsichtsrates,

abends 8 Uhr in demselben Lokale

Gesellschafter-Versammlung.

Die Tagesordnung für die Gesellschafter-Versamm-
lung lautet:

1. Bericht des Geschäftsführers über die Lage des Unter-
nehmens und die Bilanz des verfloßenen Jahres und
Bemerkungen des Aufsichtsrates dazu.
2. Beschlußfassung über die Bilanz und Entlastung des
Geschäftsführers und des Aufsichtsrates.
3. Wahl des Aufsichtsrates.
4. Beschlüsse über Angelegenheiten, welche von dem Auf-
sichtsrat oder den Gesellschaftern zur Entscheidung vor-
gelegt werden.

Zu der Sitzung des Aufsichtsrates sind alle Mitglieder
des Aufsichtsrates und zur Gesellschafter-Versammlung alle
Gesellschafter hiermit eingeladen.

Im Auftrage des Aufsichtsrates
Heinrich Trümper, Vorsitzender.

Ein Jubiläum

Mit Jubelfeiern sind wir in unserer schnelllebigen Zeit
bald und oft bei der Hand, doch gehört bislang ein 50-
jähriges Jubiläum immer noch zu den Seltenheiten.
Der Hansabund hat aber das Bedürfnis gefühlt, aus An-
laß seines 50jährigen Bestehens eine Jubiläumstagung in
Köln abzuhalten, und wie es sich für eine Jubelfeier ziemt,
hat man dort natürlich nur Gutes, ja das Beste über den
Hansabund zu hören bekommen. Der Hansabund, so wurde
dort versichert, verkörpert die wirtschaftliche Harmonie; die
Konstruktion des Hansaschiffes hat sich als gesund und stabil
erwiesen. Es war allerdings auch nicht angängig, auf einer
Jubelversammlung davon zu sprechen, wie das Hansaschiff
vor noch gar nicht so langer Zeit arg gekraakt hat, als seiner
Leitung wegen der Liebäugelei mit den Notizen von recht
vielen Einzelpersonen und ganzen Organisationen der
Partei gelassen wurde, die sich dafür bedankten, durch ihre
Mitgliedschaft im Hansabund zu Handlangern der Sozial-
demokratie gestempelt zu werden. Die Reichstagswahl in
Düsseldorf, wo ein Hansabundler, der allerdings auch Zen-
trumsmann war, durch die Desertion seiner Bundesgenossen
dem roten Kandidaten unterlegen ist, hat nicht allein aus
den letzten Reichstagswahlen einen üblen Nachgeschmack von
der roten Unberührtheit des Hansabundes hinterlassen. Die
energischen Ordnungsreufe haben die Hansabundleitung in-
zwischen aber doch zu einiger Reifung gebracht, denn wenn
noch auf der Berliner Tagung im Vorjahre Friedrich Rau-
mann von der Notwendigkeit sprechen konnte, daß die ge-
samte Linke, d. h. die Nationalliberalen bis einschließlich die
Sozialdemokratie, den gemeinsamen Schritt finden müsse,
so ließ sich in Köln der Sprecher der rheinisch-westfälischen
Industrie dahin vernehmen, daß der Hansabund alle staats-
treuen Elemente zu vernünftiger Arbeit im Kampfe gegen
die rote Internationale zusammenfassen wolle. Das war
aber dem Bundespräsidenten Nießer anscheinend zu viel ge-

sagt, denn er glaubte sich in seiner programmatischen An-
sprache mit der Feststellung begnügen zu müssen, daß die
Frage einer Sammlung des gesamten Bürgertums gegen-
über der Sozialdemokratie erst akut werden wird, wenn die
Sozialdemokratie sich nicht entschließt, eine auf nationalem
Boden stehende Arbeiterpartei zu werden. Der Hansabund
und sein Präsident scheinen also die Träume von einer
Mauerung der Sozialdemokratie immer noch nicht ausge-
träumt zu haben und auch nicht durch die Vorgänge jüngerer
und jüngster Zeit, in der doch die Revisionisten in der
deutschen Sozialdemokratie die Oberhand gewonnen haben,
eines Besseren belehrt worden zu sein. Dem Gebahren und
den Ansprüchen der Sozialdemokratie gegenüber vermag
sich Geheimrat Nießer also nur zu der recht harmlosen
Drohung zu erschwingen: Wenn ihr nicht einmal anders
werdet, dann wollen wir euch mal zwischen nehmen! Die
Sozialdemokratie wird wissen, was sie davon zu halten hat
und wird auch wohl die Vorsicht des Bundespräsidenten
weit besser verstehen und zu würdigen wissen, als wir. Die
Jubelversammlung des Hansabundes hatte sich zum Haupt-
thema den lösenlosen Zolltarif und seine Folgen für die
Industrie, Handel und Gewerbe gesetzt. Wie Dr. Stre-
femann in seinen Erörterungen über unsere Zoll- und Wirt-
schaftspolitik auch der kluge Politiker, der nicht ja und nicht
nein sagte, und seine freihändlerischen Wünsche nur ein
wenig in dem Sah hindurchblicken ließ, daß in den kom-
menden Kämpfen um unsere Wirtschaftspolitik die Inter-
essen Deutschlands auf dem Weltmarkt maßgebend, soll wohl
heißen ausschlaggebend, sein müßten, so legten sich die
nachfolgenden Redner in der Betonung ihrer Wünsche eines
Abbaues unserer Schutzzölle weniger Zurückhaltung auf,
und es klang nicht immer wahrscheinlich und glaubwürdig,
daß es nur der Bund der Landwirte sei, der den Hansabund
zu seiner Stellungnahme gegen den lösenlosen Zolltarif
herausfordere, denn unseres Wissens verlangt auch der Bund
der Landwirte nicht den vom Hansabunde bekämpften
„lösenlosen Zolltarif“. Wir in der Zentrumspartei sind
der Ansicht, daß man über die neuen Handelsverträge nicht
wenig genug öffentlich diskutieren kann, und wir halten
auch die Zeit noch nicht für gekommen, in der wir uns mit
dem Hansabunde über unseren Zolltarif auseinandersetzen
sollen.

Deutsches Reich

Dresden, den 16. Juni 1914

+ Auf dem Landesparteitag der Fortschrittlichen Volks-
partei zu Dresden, dem 166 Delegierte beiwohnten, refe-
rierte Chefredakteur Steinsdorff-Zittau über das national-
liberal-fortschrittliche Landtagswahlabkommen, wobei
er hervorhob, daß in den 91 Landtagswahlkreisen liberale
Kandidaten aufgestellt werden sollen und zwar in der Weise,
daß in 28 Kreisen Anhänger der fortschrittlichen Volkspartei
und in 63 Kreisen Mitglieder der nationalliberalen Partei
kandidieren. Das Abkommen fand mit 132 gegen 8 Stim-
men Genehmigung. Hierauf wurde die Wahl des Vor-
standes vorgenommen. Die bisherigen Mitglieder wurden
wiedergewählt. Landtagsabgeordneter Professor Koch in
Dresden referierte dann über das Ergebnis der Landtags-
verhandlungen 1913/14, wobei er die Tätigkeit der fort-
schrittlichen Landtagsabgeordneten an der Arbeit des Lan-
dages einer eingehenden Würdigung unterzog. Auch die
Haltung der Fraktion in der Frage der Wertzuwachssteuer
erörterte der Redner. Schließlich wurde eine Resolution
angenommen, in der die Wertzuwachssteuer als ein uner-
läßliches Mittel für eine volksfreundliche Bodenpolitik be-

zeichnet wird. Der nächste Parteitag findet in Dauen
statt.

+ Zum Geburtenrückgang in Sachsen. Ueber die
gegenwärtig mit Recht so viel erörterte Frage des Ge-
burtenrückganges, wie er sich in besonders auffälliger Weise
in den Großstädten bemerkbar macht, enthält einige recht
interessante Angaben das Jahrbuch der Stadt
Leipzig auf das Jahr 1911. Aus den dort angegebenen
Zahlen ergibt sich mit einer in ihrer Stetigkeit geradezu
belaunenden Konsequenz ein dauerndes, ununterbrochenes
Sinken der Lebendgeborenen, die auf je 1000 Einwohner
entfallen, schon seit den Hochkonjunkturjahren und nach
dem deutsch-französischen Kriege. Es kamen auf 1000 Ein-
wohner Lebendgeborene: 1876 37,17, 1888 30,32. In der
Zeit von 1889 bis 1891 fanden Einverleibungen größerer
und wenigstens teilweise auch noch ländlicher Vororte statt.
Da ergab sich die recht beachtende Tatsache, daß sich in
diesen Jahren die absolute Geburtenzahl wieder etwas hob.
Sie betrug 1889 auf 1000 Einwohner 32,84, im Jahre 1890
35,89 und erreichte ihren Höhepunkt im Jahre 1891 mit
40,84 Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner. Seitdem ist
sie aber ohne Unterbrechung von Jahr zu Jahr gesunken.
Die Zahlen betragen: 1895 noch 35,13, 1900 noch 34,30, 1905
noch 29,34, 1908 noch 26,39 und 1911 noch 22,51, somit nicht
einmal zwei Drittel soviel wie vor einem Menschenalter
zuvor. Es kamen in absoluten Zahlen auf die rund 360 000
Einwohner Leipzigs im Jahre 1892 insgesamt 14 530
Lebendgeborene, dagegen 1911 auf die rund 590 000 Ein-
wohner nur noch 13 400. Wohl hat sich in der angegebenen
Zeit auch die Sterblichkeitsziffer wesentlich vermindert.
Aber die im Jahrbuch angegebenen Zahlen zeigen deut-
lich die betäubende Tatsache, daß bereits in den Jahren bis
1910 die Geburtenhäufigkeit im Gebiete der Stadt Leipzig
sich viel stärker vermindert hat als die Sterblichkeit. Die Ge-
burtenzahl verminderte sich nämlich von 1891 bis 1910 um
40 Prozent, bis 1911 sogar um 44 Prozent, während in der
gleichen Zeit die Sterblichkeit nur um etwa 32 Prozent
bzw. gar nur um 25 Prozent gesunken ist. Vermehrt hat
sich von Jahr zu Jahr die absolute Zahl der unehelich Ge-
borenen. Doch kann auch in dieser Beziehung ein Rückgang
festgestellt werden, wenn man die Zahlen der einzelnen
Jahre in Verhältnis bringt zur jeweiligen Einwohnerzahl.
Diese auf amtlicher Grundlage beruhenden Zahlen bieten
zweifelloso ein tief bedenkliches Bild des
gegenwärtigen sittlichen Tiefstandes und
zeigen deutlich, welchem schweren Verhältnis das deutsche
Volk entgegengehen muß, wenn nicht eine stilkliche Erhebung
wieder eintritt.

— Die Königin von Griechenland auf Schloß Friedrichs-
hof. Wie aus Bad Homburg geschrieben wird, begeben sich
die Königin von Griechenland mit ihren beiden Töchtern
sowie das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen am Mitt-
wochabend von Schloß Friedrichshof nach dem englischen
Seebad Eastbourne und werden nach einigen Wochen wieder
nach Schloß Friedrichshof zurückkehren.

— Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses
Dr. Graf von Schwerin-Wölff ist unmittelbar nach der
letzten Sitzung des Hauses am Sonnabend an einer Ent-
zündung der Gallenblase heftig erkrankt; er wird voraus-
sichtlich für einige Zeit dienstunfähig sein.

— Das Verfahren gegen Dr. Liebknecht. Die Geschäfts-
ordnungscommission des preussischen Abgeordnetenhauses
beriet am Montag vormittag den schleunigen Antrag Braun
und Genossen auf Einstellung des gegen den Abgeordneten
Dr. Liebknecht vor dem Ehrengerichtshof der Rechtsanwält-

Nach Masuren und Ostpreußen

Reisebriefe von Alfred Pröhl Nachdruck verboten

III.

Wurde im vorhergehenden Reisebriefe die Schönheit
und Eigenart des masurischen Seengebietes nur kurz an-
maßen zutreffendes Bild von all den Wundern und mär-
chenhaften Reizen zu geben, die uns der fünfte Reisetag er-
gedeutet, so soll im Folgenden versucht werden, ein einiger-
schloß. Nur eins fürchte ich dabei, nämlich, daß es gar nicht
möglich sein wird, selbst der gewandtesten Feder nicht dar-
zulegen, welche eine Fülle der eigenartigsten Reize- und Na-
turgemüße solch eine Fahrt über die masurischen Seen mit
sich bringt. Um das Vielfache wurden die hochgespannten
Erwartungen noch übertroffen, auch die kühnste Phantasie
hatte sich nicht so etwas Schönes und Erhabenes ausgedacht.
Frühzeitig fand sich in der Nähe des Bahnhofs Köthen,
am sogenannten Wendehafen, eine kleine Reisegeellschaft
ein. Der Schornstein des „Löwentin“, des größten der drei
masurischen Dampfer, stieß schon dicke Rauchwolken aus, auf
dem vorderen Oberdeck machte man sich bequem und harrete
der Dinge, die da kommen sollten. Ueber die nahe Kanal-
brücke schritten Soldatenabteilungen der Festung Boyen
zum Dienst, ein paar Einwohner fanden sich ein, um die
„Fremden“ zu sehen; nun schrie die Abfahrtsignal durch

die Morgenluft. Dann begann die Maschine zu arbeiten
und unser schmucker Schraubendampfer glitt durch den
Kanal hinaus in den Rissainsee, dem sich unmittelbar
der Dargenensee anschließt. Inseln tauchen auf,
mit altem Baumbestand bewachsen, bleiben seitwärts zurück,
eine mächtige Wasserfläche wird durchquert. Nach einiger
Zeit rücken die Ufer scheinbar wieder näher heran und end-
lich sehen wir auch wieder eine Landungsbrücke. In
Steinort hält der Dampfer; wer Zeit hat, mag einige
Stunden hier verweilen und den 300 Jahre alten Park des
Grafen Lehndorff besuchen oder die riesigen alten Eichen
bewundern, die an Alter und Größe ihresgleichen in
Deutschland kaum haben dürften. Nach kurzem Aufenthalt
setzt das Schiff seine Fahrt fort. Krüben am Schiffe wer-
den wilde Schwäne sichtbar, deren es hier eine Menge gibt.
Beim Näherkommen des Schiffes verschwinden sie lautlos
im Labyrinth der hochragenden Wassergewächse. In der
Ferne sieht man die Häuser der Stadt Angerburg; vor-
her steuert aber unser Fahrzeug auf eine kleine, mehr lange,
we breite Insel zu: Upaten, ein wahrer Märchen-
traum. Von der Landungsstelle führt ein Weg nach einem
schlichten, von Blumen umgebenen Unterkunftsbaus. Wei-
ter ist keine menschliche Wohnung hier zu finden. Alles
andere ist Dickicht, mehrere kleine Kasernen und Urwald.
Bevor das Schiff aus Angerburg zurückkehrt, hat man 2½

Stunden Zeit, die einsame Insel nach allen Richtungen zu
durchstreifen. Bald sind wir wieder vorn am Seegeflüde,
wo es im Schiffe zwitschert, oder wir schreiten landeinwärts,
wo uns ein völlig ungezäumtes Pferd begegnet, das wohl
dem Gastwirt gehört und hier jedenfalls ein Vommelleben
führt. Düstere Grau zeigte der Himmel bei unserer An-
kunft auf Upaten, jetzt klärte es sich auf und der Sonne
sieghaft Licht taucht die übrige und wilde Vegetation der
Insel in eitel Gold. Inbellen umgarnen die Pflanzen am
Wasser, Eidechsen huschen über den Weg oder sonnen sich
auf den Steinen und über die Pfade und Grasslücke hüpfen
Frösche in allen Größen und in ungezählten Exemplaren.
Oben in den Bäumen klopfen Spatzen und Häher an die
Stämme und Eichhörnchen hüpfen behend durch das Geäst.
Niel zu früh war uns das Schiff zurückgekehrt. Auf dem
schon beschriebenen Wege erfolgte die Rückfahrt nach Köthen.
Gegen Mittag war die Stadt erreicht und nach kurzer Pause
wurde das Schiff unter die Bahnüberführung hindurch in
den Löwentinsee geleitet. Wie schon am Tage vorher
wurde die Seestrecke bis Schimonen passiert. Was dann
folgte, war für uns Neuland. In ruhiger Fahrt ging es
zunächst durch einen langen, von grünen Ufern eingefassten
Kanal, nur einmal unterbrochen vom Taitowiskosse, und
dann in das einem ungeheuren Strom gleichende
Taiter Gewässer. Zimmer felterer wurden die